# Angehörigen Info 91

G 10228 D
24.4.1992

Herausgegeben von den Angehörigen der politischen Gefangenen in der BRD




## Presseerklärung der AnwältInnen von Bernd Rößner

Hamburg, den 21.4.92

Im Dezember 91 hat Prof. Dr. Henning Saß, von der Bundesanwaltschaft beauftragter Psychiater, Bernd Rößner im Gefängnis Straubing aufgesucht. Bernd Rößner ist Gefangener aus der RAF und seit April 1975 in Haft.

Saß sollte für die BAW ein Gutachten darüber machen, ob Bernd Rößner, der seit Jahren durch Isolationsbedingungen haftunfähig ist, entlassen werden kann.

Saß ist kein unabhängiger Gutachter. Seit Ende 88 war er vom bayerischen Justizministerium und vom Straubinger Gefängnis damit beauftragt, Bernd Rößners Haftbedingungen zu überwachen, mit dem Ziel, bei dem Gefangenen einen „Wandlungsprozeß" zu erzwingen, das heißt, ihn dazu zu bringen, sich von seiner eigenen politischen Geschichte zu lösen. Ein Gehirnwäscheprogramm.

Saß hat Bernd Rößner mehrfach gleichzeitig als „Gutachter" der bayerischen Justiz für haftfähig erklärt und ist dadurch mitverantwortlich dafür, daß er im Mai 90, nach 15 Jahren Haft, nicht entlassen wurde, während in der BRD und im Ausland wiederholt seine Freilassung wegen Haftunfähigkeit gefordert wurde und seine Situation und die der anderen kranken politischen Gefangenen schon Gegenstand der Anhörung der Bundesregierung vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß 1990 war.

Wenn Saß jetzt wieder von der Bundesanwaltschaft in das Entlassungsverfahren geholt worden ist, bedeutet das: Bernd Rößner soll niemals rauskommen, damit niemand mitkriegt, welche Wunden die Isolation bei den Gefangenen reißt und wie sie trotzdem dagegen Mensch geblieben sind.

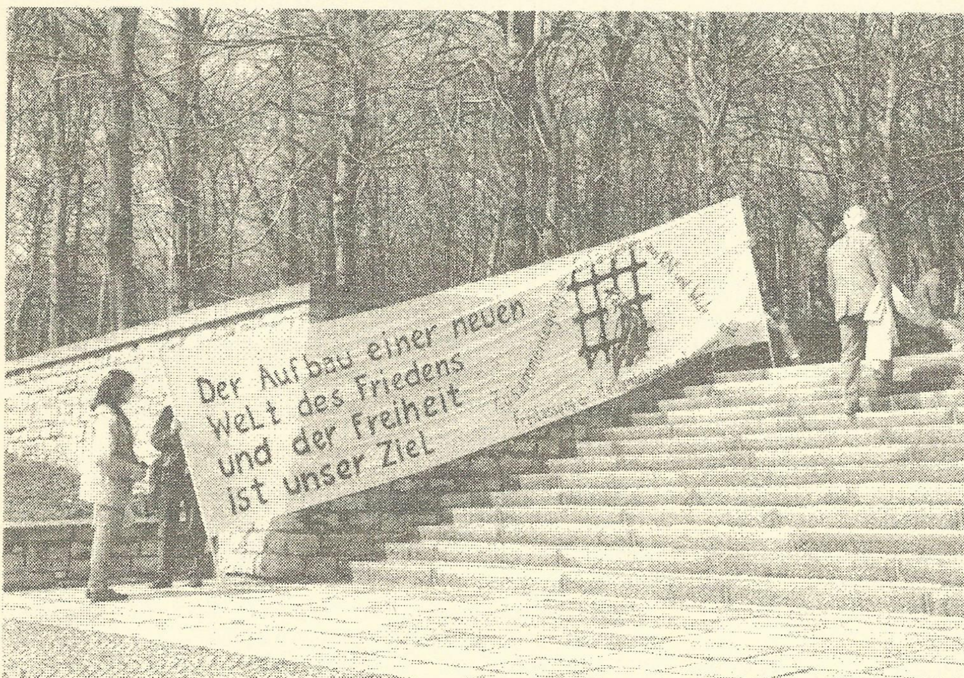
Das Gutachten liegt der Verteidigung inzwischen vor. Die Bundesanwaltschaft hat am 9.4. 2 bestätigt, daß sie es als Grundlage für die Entlassungsfrage nehmen will. Saß kommt darin zu dem Schluß, daß Bernd so krank ist, daß er draußen angeblich nicht lebensfähig wäre („einem Leben in Freiheit wäre er derzeit wahrscheinlich nicht gewachsen"), und andererseits wäre er aber auch wieder so politisch, daß die Gefahr bestünde, er könnte draußen „wieder Anschluß an ihm vertrautes, extremes Gedankengut und damit verbundene Gruppierungen suchen".

Diese angeblich „wissenschaftlich begründeten" Schlußfolgerungen des Psychiaters Saß widersprechen sich selbst. Sie sind von dem Willen diktiert, jeden Funken von politischer Identität — die Bernd Rößner gegen die 17 Jahre dauernde Sonderhaft, davon die ersten 9 Jahre in Einzelisolation, mit äußerster Lebenskraft verteidigt hat — doch noch auszulöschen. Bernd Rößner soll den härtesten Haftbedingungen weiter ausgesetzt werden, während das Leben draußen für unerträglich schwierig behauptet wird!

Saß geht es in dem Gutachten um die Änderung der politischen Einstellung, um „eine Relativierung ... (der) Überzeugungen", die „weltanschauliche Orientierung", das „Weltbild", und er setzt weiter darauf, durch die Fortsetzung der Haft „eine allmähliche Umkehr nach chronischer sozialer und ideologischer Isolation" zu erpressen.

„Umkehr", „Distanzierung" — das sind die alten Formeln, mit denen unter Verstoß gegen die Menschenrechte die Unterwerfung gefordert wird.

Zwei von uns kennen Bernd Rößner seit mehreren Jahren. Er kämpft mit seinem ganzen Willen um seine Würde und um sein Leben. Seine Worte und Gedanken, die wir hiermit vor-




Am 11.4. fand im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald eine Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Selbstbefreiung der KZ-Häftlinge statt. Das Foto wurde aufgenommen auf der Kundgebung am dortigen Mahnmal gegen den Faschismus.

legen, sprechen davon. Saß selbst hat sie bei seinem Besuch im Dezember 91 protokolliert.

Bernd Rößner muß sofort und ohne Bedingungen entlassen werden. Wir fordern alle Menschen auf, das ihnen Mögliche zu tun, damit er frei kommt, zusammen mit Günter Sonnenberg. (Auch Günter Sonnenberg ist haftunfähig; über seine eventuelle Entlassung nach 15 Jahren Haft wird jetzt im Mai entschieden!)

die Verteidiger und die Verteidigerin von Bernd Rößner:
Peter Tode (Wohlde), Anke Brenneke-Eggers (Hamburg), Iñigo Schmitt-Reinholtz (Nürnberg)

## Worte und Gedanken von Bernd Rößner protokolliert im Dezember 91 (Auszüge)

*1. zu Knast / Isolation / wie es ihm geht*
Wie es ihm gehe? Es sei natürlich auch so, daß er Verhaltens- und Denkformen produziere, die er früher nicht gehabt habe. Seine Aggression, sein Haß, das richte sich gegen ihn selbst. Er könne nicht so gut kompensieren wie draußen. Wenn er einen Fluch loslasse, das gebe dann gleich Erosionen. Er dürfe ja nur ausgekämmte Gedanken äußern. Und wenn er dann mal etwas sage, aggressiv werde, das tue ihm dann auch leid. Er sei halt einfach ein energiegeladener Mensch, temperamentvoll, eigentlich mit positiver Programmierung. Jetzt fehle aber einfach die Lustigkeit, ganz allgemein. Wir hätten alle Erwartungen aneinander, aber es sei keine Macht da, überhaupt die Bedürfnisse gegenständlich werden zu lassen. Das zu lösen sei das Ei des Kolumbus.

Und die Besuche, das sei nur ein Abfüttern von Raubtieren, er werde halt abgefüttert mit einem Besuchskontakt pro Monat.

Besuch sei kein Ventil, das etwas öffne.

Die geistige Produktion der Gefangenen sei ja eingesperrt, er könne nichts weggeben, die Existenz werde vernichtet.

Keine Produktivität könne entstehen. Briefe liefen durch die Zensur. Er könne hier nur sein und empfangen.

Er wisse von Freunden, daß die über ihr Leben ziemlich frustriert seien. Und er komme nun plötzlich in die Situation, wo er denen etwas geben solle. Was solle er denen denn sagen, wenn die ihn fragten. Er habe doch nichts. Es gebe ja hier keine Möglichkeiten, irgendetwas umzusetzen. Der Apparat ließe ihm keinerlei Freiheit.

Er lese schon, aber er könne nicht leise lesen, sonst gebe es ein Gemetzel im Kopf. Das mit dem Lesen klappe nicht richtig. Er habe ja 10 Jahre lang nicht gesprochen, als er weggebaggert gewesen sei. Er sei auch sonst ein schweigsamer Mensch gewesen. Wenn er lese, wolle er dabei auch das Sprechen der Melodie hören. In seinem Innern schreie alles, möchte wieder zur Geltung kommen.

Mit den anderen Gefangenen sei das Schlimme eigenltich, daß sie hier keinen Austausch hätten. Die Leute kämen zwar zusammen, aber es werde nichts aus der kommunikation gemacht.

Man könne hier mit der Krone auf dem Haupt herumstolzieren, der andere komme daher und haue sie herunter, das seien dann schon revolutionäre Umschwünge, daß wir besitzen und anschließend klassenlos werden.

Er wisse nicht, wie es mit seinen körperlichen Ressourcen sei. Oft habe er die Empfindung, daß er das Volumen eines Kleinkindes habe, wenige Stunden später fühle er sich wieder als ein erwachsener Mann.

Er nehme an, daß im Essen medizinische Mittel verteilt würden, die zum Beispiel seinen Schlaf beeinflußten. Deswegen esse er auch wenig. Er wisse ja nicht, was dort drinnen sei.

Manchmal könne er nächtelang nicht schlafen, dann wieder liege er bleiern.

Und seine Zelle, hier habe er ständig den Flair eines Kohlenkellers. Seine Zelle habe den Ruf eines Sterbezimmers, tatsächlich, so würden es die anderen nennen. Drüben im anderen Flur habe er in der Totenkammer gewohnt.

Körperlich gehe es ihm nicht so gut.

Er sei von Kopf bis Fuß ein siechendes Skelett, das sich dahin raffe. Fremde Körperschaften schleppe er mit sich herum. Das eigene Leben gebe er doch in der Kleiderkammer ab, er habe doch nur noch ein Erfüllungssoll in dieser Anstalt, sonst gar nichts. Man sei ein Stück Holz in der Hobelbank, man habe ja keinen Lebenszuwachs, wie es draußen der Fall sei.

*2. „Weltbild“ . . .*
Wenn man die Zeitaktualität ganz fest straffe, dann befänden wir uns in der Auflösung aller Ideologien und Philosophien. Wenn wir uns im Spiegel betrachteten, müßten wir sagen, daß alles nichts sei, daß wir die Irrläufer eines Schöpfungsaktes seien.

Der alte revolutionäre Standpunkt sei zertrümmert. Die Sowjetunion gebe es nicht mehr. die Sowjetarmee schließe sich der Nato an. Er müsse ja praktisch auf Nato-Ebene einen Friedensschluß mit dem Feind finden, das sei ja eine ganz unmögliche Situation.

Die Feindschaft, die sei weiterhin vorhanden. Das Kapital und die kommunistische Idee, die würden fortwährend existieren, und diese Feindschaft bleibe bestehen.

Er selbst sei geknechtet und eingesperrt. Im Grunde genommen müsse er der Sowjetunion ein Grabmal errichten.

Er sei aber nicht genau informiert. Das sei alles sehr schwer zu verfolgen.

Die Gesellschaft müsse irgendwo eine Organisationsform finden, die die Lebensbedürfnisse befriedige. Das sei ja in der Sowjetunion nicht gegangen.

Das Kapital sei immer bei den Menschen, d. h. diese würden immer sich danach richten, wo es etwas zu holen gebe. Deshalb habe das Kapital so eine starke Stellung. Aber man solle einen Gaul nicht zu Tode schinden. Wenn ein Antagonismus existiere zwischen Menschen und Kapital . . . (der Protokollant kann den Ausführungen nicht folgen.)

Am liebsten würde er natürlich die Staatsanwaltschaft in Rauch und Luft auflösen, als Überholtheit der Jahrhunderte, als Relikt der Evolution. Die Menschheit brauche keine Staatsanwälte, brauche auch keine Richter. Entweder sei die Menschheit frei oder sie sei ewig an die Ketten der Fron geschmiedet . . .

Er beschäftige sich auch mit Gott. Wenn er seinen Schöpfungsakt lenken und auch wieder rückgängig machen könne — aber Gott lasse den Kugeln freien Lauf. Irgendwo werde er schon stehen und die Kugeln wieder an sich nehmen. Das Recht auf Leben schiebe halt Gott ständig weg.

Dieses Recht auf Leben sei ja so pervertiert, daß es ständig ins Reich des Todes gedrückt werde.

Alles, was er gesagt habe, bräuchte eine Auflösung, er hoffe, daß es sich in Wirklichkeit auflöse. Das müsse alles bearbeitet werden, seine Gedanken müßten irgendwie eine Form finden. Entweder sie seien verwerflich, dann könne man sie in den Mülleimer schmeißen, oder es seien brauchbare Gedanken, dann hätten sie Evidenz.

*3. zu Rauskommen, wie es weitergehen kann*
17 Jahre im Gefängnis seien genug. Das Gefängnis sei im Handlungszwang, seine Freilassung zu erbringen. Er selbst habe genug getan.

Jeder Gefangene wolle natürlich raus, die Ketten überwinden. Erst wenn er draußen sei, gehe es los, könne er sich damit beschäftigen, wo er seine Bedürfnisstruktur plaziere. Es

sei ja nicht nur, daß er existiere, er habe in einer Lebensumwelt ja auch eine Befriedigung zu erwarten. Er habe gesagt, jeden Lösungsversuch nehme er an, aber es seien keine Lösungsversuche gekommen, sondern nur maximierte Ausbeutungsvorschläge der Macht.

Saß gehöre auch dazu, im Grunde hasse er ihn. Saß habe einfach nicht zur Kenntnis genommen, daß er ihn nicht annehme. Saß ignoriere seine Situation einfach.

So etwas wie Haar oder Hohenasperg sei überhaupt nicht denkbar. Man solle seine Seele nicht noch mehr einsperren. Hohenasperg habe auch so eine politische Geschichte, daß ihm direkt schlecht werde. Das sei doch eine Unterdrükkungsmaschine immer gewesen, von früheren Machthabern schon. Man solle doch irgendwann den Geruch von Irrenhaus und Gefängnis wegmachen, von Ausbeutung und Erniedrigung.

Die geschlossene Station sei unannehmbar. Dann könnte er sich ja gleich in die venezianischen Bleikammern denken, wie Casanova. Er gehe nicht in die Irrenanstalt.

Saß solle ihm nicht Haar oder Hohenasperg anziehen und seine Seele in die Irrenanstalt abkippen.

Er schaute durch das Gitter nach draußen und meinte, er würde sich gerne erholen. Er brauche eigentlich keine Therapie. Sein Bekanntenkreis sei ein autarker, sie könnten ihre Lebensbedürfnisse dort schon selbst zufriedenstellen.

## Redebeitrag von Rolf Heißler

aden. der 24. april 1975. wir, befreit seit knapp zwei monaten, sitzen um den weltempfänger und hören die deutsche welle. rauschend, knackend, ständige störungen, schwer zu verstehen. in stockholm hat ein kommando der raf die westdeutsche botschaft besetzt. wir rechnen die flugstunden aus. wie lange wird es dauern, bis wir unsere genossinnen und genossen in die arme schließen können. wir reden mit jemenitischen genossen, sie sind sich sicher, die bundesregierung wird solch hochrangige vertreter ihres staates nicht opfern, sondern die gefangenen freilassen. wir scherzen, macht schon mal zimmer für sie frei. sie dagegen, laßt sie erst mal in der luft sein. wir waren froh und gelöst, es ging uns unendlich gut und dann . . . das jähe erwachen. statt befreite genossinnen und genossen verhaftete und tote. am nächsten tag hörte ich im radio zum ersten mal den namen von bernd.

am 20. 3. 81 sahen wir uns das erste mal. in straubing im knast während des hungerstreiks. wir hatten unsere freiwillige verlegung ins spital von einem gespräch miteinander abhängig gemacht, der knastarzt hatte sich dafür eingesetzt, und so konnten wir nach tagelangem hin und her unter seiner aufsicht im besuchsraum eine halbe stunde miteinander reden. aber auch nach dem streik blieb unsere trennung aufrechterhalten trotz der zusage des bundesjustizministers schmude, daß wir in kleingruppen zusammengelegt und nicht mehr isolationsgefoltert würden. ich wurde ein paar monate später nach nordrhein-westfalen zum prozeß und in teilweise zweierisolation verlegt. bernd blieb in straubing, nicht mehr isoliert, aber als einer von wenigen damals weiter allein ohne jeden direkten kontakt mit genossinnen und genossen von uns. nach ablehnung seiner beantragten verlegung in die bestehende kleingruppe nach celle wollte er es wissen. Er führte einen monatelangen einzelkampf, den dreckstreik, für die zl, doch ohne jedes ergebnis.

erst im juli 85 sahen wir uns wieder. es hieß, ich käme in den „normalvollzug“, zwar in ein anderes haus als bernd, aber ich könne während des hofs mit ihm zusammenkommen. es klang nach einem kleinen schritt vorwärts. ich hing gleich am fenster, es war arbeitslosenhof, aber bernd nicht da. so sagte ich einem aus seinem haus, er solle ihm sagen, er solle nachmittags in den hof kommen, ich sei da.

doch nachmittags kein bernd weit und breit, obwohl ihm mein dasein angekündigt worden war. ich verstand nichts. so schickte ich einen bei ihm vorbei, doch der konnte nur sagen, bernd ist in seinem loch, er hatte ihn nur angebellt und rausgeworfen, ob er komme, wisse er nicht. fünf minuten später kam er aber doch, und es war schön, arm in arm drehten wir unsere runden. sein ursprüngliches nicht-kommen-wollen hakten wir nur ab, es war nicht darüber zu reden. aber das passierte in den nächsten wochen des öfteren, bevor sie die höfe und damit uns wieder total auseinanderrissen. ich bekam ihn oft tage nicht zu sehen und wußte und erfuhr nichts davon, warum er drinnen blieb. auch das reden war schwierig. mal war er lebendig, sprudelnd, offen, einfach da, mal dagegen total zu, verschlossen, ablehnend, fragen gingen ins leere. heute so und morgen anders. wie wir unsere zl in straubing oder auch insgesamt durchsetzen, war nicht zu bereden. ich hatte gedacht, wir sind zu zweit, jetzt fühlte ich mich mehr und mehr allein, ich wußte nicht, liegt es an mir, liegt es an ihm, daß kein zusammen zustandekommt. manche nacht verbrachte ich heulend, ich wußte nicht weiter, ich wußte nur, ich kann das bei ihm ablaufende nicht erklären und vermitteln.

meine tränen trockneten sich erst, als ich monate später auf den satz des für die vernichtungsoperation für die führer der tupamaros verantwortlichen stieß: „wenn wir sie schon nicht umbringen konnten, als wir sie geschnappt haben, werden wir sie in den wahnsinn treiben.“

ich hatte den schlüssel in der hand. die jahrelange isolationsfolter. du bist mit dir und deinen gedanken allein, dein lachen und dein weinen kannst du mit niemandem teilen. du hast niemanden gegen die permanente kontrolle und fremdbestimmung rund um die uhr. jede lebensäußerung wird registriert, jede kleinste schwäche gegen dich ausgenutzt. die zelle leer, öde, beton, gitter, fliegengitter, kaum bewegliches darin. es ist die hölle. bestialisch. eine ständige staatliche machtdemonstration, jeden tag wird dir vermittelt, wir können alles mit dir machen, was wir wollen, eure politik ist chancenlos. die kontakte nach außen total beschnitten, in zeitungen, im radio liest und hörst du nur den üblichen counterdreck, alles andere, authentische wird wegzensiert. mit der post dasselbe. besuche überwacht und lka-bespitzelt, trennscheibe, wie oft abgebrochen, rauswürfe und verbote. unmöglich, intensivere kontakte aufzubauen. nach innen dasselbe. wenn du überhaupt gefangene siehst, dürfen sie nicht mit dir reden, nichts, und wenn sie dich mit welchen zusammenlassen, braucht es zeit zum abbau von skepsis und mißtrauen, die dir nicht gegeben wird, und wird sie dir gegeben, endet es in zwangsverlegungen wie bei mir weit weg nach frankenthal und trotzdem nah geblieben.

bernd hat sich aus einer realität zurückgezogen, die die totalste negation der vorstellungen ist, für die wir draußen gekämpft haben, und sieht sich trotzdem mit ihr immer wieder konfrontiert. er hat es sich angeschaut und sich gesagt, so will ich es nicht mehr, die alternative der rückzug in mich selbst. die möglichen ansprechpartner wie wir oder ich wurden ihm mit allen mitteln und jeglicher gewalt entzogen. die wirkung menschenvernichtend.

heute weiß ich nur eines, bernds festhalten ist seit jahren ein verbrechen. sie wissen, daß es schon lange nicht mehr um distanzierung oder abschwören geht, sondern sie seit jahren nur noch die offene frage vor sich herschieben und unbeantwortet lassen, lassen wir ihn raus und gönnen wir ihm sein leben oder behalten wir ihn und nehmen wir ihm sein leben, weil anders vor dem volk nicht versteckt werden kann, welche wirkung die menschenrechtswidrige behandlung der politischen gefangenen in der brd haben kann und hat.

günter hat sie in seiner erklärung mit einem entweder oder konfrontiert, entweder sie lassen ihn, bernd, isabel, ali wie auch alle anderen haftunfähigen gefangenen in den nächsten wochen bedingungslos raus, und dann wird auch unsere zusammenlegung mit der perspektive unserer freiheit vorstellbar, oder nicht, dann haben wir zusammen sie freizukämpfen

und alles weitere anders durchzusetzen.

fordern wir vom staat das leben von bernd wie von allen anderen ein. das ist nicht zu viel verlangt.

## Erklärung der RAF

**an alle, die auf der suche nach wegen sind,
wie menschenwürdiges leben hier und weltweit
an ganz konkreten fragen organisiert
und durchgesetzt werden kann.**

das ist auch unsere suche.

es gibt tausende probleme, die auf dem tisch liegen und nach lösungen schreien und die, wenn sie nicht bald angepackt und gelöst werden, die ganze menschheit in die katastrophe führen.

sie alle sind entstanden durch das kapitalistische prinzip, daß nur profit und macht zählen und die menschen und die natur dem untergeordnet sind.

wir, die raf, haben seit 89 angefangen, verstärkt darüber nachzudenken und zu reden, daß es für uns wie für alle, die in der brd eine geschichte im widerstand haben, nicht mehr so weitergehen kann wie bisher. wir haben überlegt, daß es darum geht, neue bestimmungen für eine politik herauszufinden, die tatsächliche veränderungen für das leben der menschen heute durchsetzen kann und die längerfristig den herrschenden die bestimmung über die lebensrealität ganz entreißt. dafür ist es notwendig, sich die eigene bzw. gemeinsame geschichte aller im widerstand anzusehen, darüber nachzudenken, was wir falsch gemacht haben und was wichtige erfahrungen waren, die wir oder andere gemacht haben, und welche bedeutung sie für die zukunft haben können.

ausgangspunkt war:

1. die tatsache, daß wir alle vor einer völlig veränderten situation im weltweiten kräfteverhältnis standen —

die auflösung des sozialistischen staatensystems, das ende des kalten krieges.

wir waren damit konfrontiert, daß die vorstellung, im gemeinsamen internationalen kampf einen durchbruch für befreiung zu schaffen, nicht aufgegangen ist. die befreiungskämpfe waren insgesamt zu schwach, um gegen die auf allen ebenen ausgeweitete kriegsführung des imperialismus durchzukommen.

der zusammenbruch der sozialistischen staaten, der seine ursache wesentlich in den im innern ungelösten widersprüchen hatte, hat katastrophale auswirkungen für millionen menschen weltweit und hat alle, die rund um den globus um befreiung kämpfen, auf sich selbst zurückgeworfen.

aber dadurch hat sich für alle die notwendigkeit nochmal deutlicher gezeigt, daß die kämpfe um befreiung nur aus dem selbstbewußtsein der eigenen, speziellen geschichte der völker, den authentischen bedingungen und zielen entwickelt werden können. und nur daraus kann eine neue internationale kraft entstehen.

das haben viele genossInnen aus dem trikont in die diskussionen eingebracht, und sie haben dort anfänge einer ganz neuen politik gefunden und umgesetzt — das werden wir hier auch. darin sind wir mit ihnen verbunden.

2. wir selbst waren damit konfrontiert, daß wir so, wie wir in den jahren vor 89 politik gemacht haben, politisch nicht stärker, sondern schwächer geworden sind. wir haben aus verschiedensten gründen keine anziehungskraft mehr für die menschen hier entwickelt, die gemeinsames handeln möglich macht.

als einen zentralen fehler haben wir gesehen, daß wir viel zu wenig auf andere, die hier auch aufgestanden waren, zugegangen sind; und auf die, die noch nicht aufgestanden waren, gar nicht.

uns ist klar geworden, daß wir die leute suchen müssen und daß es so nicht weitergeht, daß wir als guerilla alle entscheidungen allein treffen und erwarten, daß die anderen sich an uns orientieren. wir haben das zwar oft anders formuliert, aber die realität war so.

wir hatten unsere politik ganz stark auf angriffe gegen die strategien der imperialisten reduziert, und gefehlt hat die suche nach unmittelbaren positiven zielen und danach, wie eine gesellschaftliche alternative hier und heute schon anfangen kann zu existieren. daß das hier möglich ist, daß es geht, so etwas anzufangen, haben uns die erfahrungen, die andere erkämpft haben, gezeigt.

die verhältnisse zu den leuten, mit denen wir am meisten zu tun hatten, waren aber in erster linie darüber bestimmt, gemeinsam zum angriff zu kommen. deshalb gab es in der bestimmung gar nicht den raum, daß sie eigene soziale werte in ihrem alltag und mit vielen zusammen entwickeln und leben konnten. nur daraus hätten wir zusammen zu einer politik kommen können, die für mehr menschen, auch für welche, die außerhalb der verschiedenen scene-ghettos leben, erfahrbar macht, daß die kälte und ohnmacht im imperialismus nicht schicksal wie naturgewalt ist, sondern da aufhört, wo menschen ihre bedürfnisse, ihre solidarität gemeinsam umsetzen und das hier und heute anfangen zu leben.

daraus hatten wir die konsequenzen gezogen und zwei jahre lang einen parallelen prozeß von neubestimmung und praktischen interventionen versucht.

wir dachten, wir könnten dadurch, wie wir unsere aktionen bestimmen und wie wir reden, von uns aus ein neues verhältnis schaffen und dadurch die notwendigen voraussetzungen für eine gemeinsame diskussion und daraus eine gemeinsame perspektive mit viel mehr menschen und gruppen möglich machen.

daß wir unseren prozeß nicht nachvollziehbar, sondern nur bruchstückhaft als ergebnis unserer diskussion in den erklärungen und briefen vermittelt haben, war ein fehler.

und das hier ist auch nur ein anfang, und wir werden demnächst über alles genauer reden.

nach diesen zwei jahren ist uns klar geworden, daß es so nicht ausgereicht hat, daß wir so nicht den raum aufmachen können für alles das, was wir jetzt und für die nächste zeit am wichtigsten finden:

die seit langem notwendigen gemeinsamen diskussionen und den aufbau von zusammenhängen unter den verschiedensten gruppen und menschen; da, wo sie leben, ausgehend vom alltag der menschen in dieser gesellschaft, aus dem für viele die notwendigkeit drängt, ihre eigene lage in die hand zu nehmen und gemeinsam mit anderen nach lösungen zu suchen.

wir denken, solche zusammenhänge können die basis werden von der kraft, die wir gegenmacht von unten genannt haben und die so noch nicht lebt. solange eine solche gesellschaftliche alternative zur zerstörung und verzweiflung im system nicht spürbar und greifbar existiert, werden es immer mehr werden, die ausgegrenzt und ohne perspektive alleine bleiben, immer mehr, die an der nadel verrecken oder in den selbstmord getrieben werden usw. und es wird dabei bleiben, daß immer mehr leute den faschisten hinterherlaufen.

aus unseren erfahrungen und aus den diskussionen mit genossInnen über alle diese fragen steht für uns heute fest, daß die guerilla in diesem prozeß von aufbau nicht im mittelpunkt stehen kann.

gezielt tödliche aktionen von uns gegen spitzen aus staat und wirtschaft können den jetzt notwendigen prozeß im moment nicht voranbringen, weil sie die gesamte situation für alles, was in anfängen da ist, und für alle, die auf der suche sind, es-

kalieren.

die qualität solcher angriffe setzt eine klarheit darüber voraus, was sie an veränderungen konkret in gang setzen können. diese klarheit kann es jetzt, in einer zeit, in der es für alle um ein sich-finden auf neuer grundlage geht, nicht geben. so verstehen wir das auch, wenn uns welche sagen, mit solchen aktionen nehmen wir das ergebnis doch schon vorweg.

**wir haben uns entschieden, daß wir von uns aus die eskalation zurücknehmen. das heißt, wir werden angriffe auf führende repräsentanten aus wirtschaft und staat für den jetzt notwendigen prozeß einstellen.**

dieser prozeß von diskussionen und aufbau einer gegenmacht von unten schließt für uns als einen ganz wesentlichen bestandteil den kampf für die freiheit der politischen gefangenen mit ein.

aus 20 jahren ausnahmezustand gegen die gefangenen, folter und vernichtung, geht es jetzt darum, ihr recht auf leben durchzusetzen —

ihre freiheit erkämpfen!

justizminister kinkel hat mit seiner ankündigung im januar, einige haftunfähige gefangene und einige von denen, die am längsten im knast sind, freizulassen, das erste mal von staatlicher seite offen gemacht, daß es fraktionen im apparat gibt, die begriffen haben, daß sie widerstand und gesellschaftliche widersprüche nicht mit polizeilich-militärischen mitteln in den griff kriegen.

gegen die gefangenen haben sie seit 20 jahren auf vernichtung gesetzt.

die kinkel-ankündigung wirft die frage auf, ob der staat dazu bereit ist, aus dem ausmerz-verhältnis, das er gegenüber allen hat,

die für ein selbstbestimmtes leben kämpfen, die sich nicht der macht des geldes beugen, die eigene interessen und ziele entgegen den profitinteressen formulieren und umsetzen.

also ob er raum für politische lösungen zuläßt (und wenn auch vertreter aus der wirtschaft dahingehend druck auf die regierung machen, kann das nur gut sein).

wir werden uns genau ansehen, wie ernst der kinkel-vorstoß ist.

bis jetzt ist nicht viel davon zu sehen, außer daß claudia wannersdorfer nur einige monate, bevor sie sowieso entlassen worden wäre, rausgekommen ist. alle anderen haftunfähigen — günter sonnenberg, bernd rößner, isabel jacob, ali jansen — sind noch immer drin. und irmgard möller, nach 20 jahren immer noch im knast.

an den haftbedingungen hat sich bis heute nichts verbessert.

die 2/3-anhörungen bei norbert hofmeier, bärbel perau und thomas thoene glichen inquisitionen. angelika goder wird trotz ihrer krankheit mit knast bedroht. in der ankündigung neuer prozesse gegen gefangene aufgrund der kronzeugenaussagen drückt sich weiter das eiskalte rachebedürfnis des staates aus und das ziel, gefangene für ewig im knast einzumauern.

in der „welt" wird mit bezug auf das stuttgarter justizministerium der ungebrochene vernichtungswille formuliert: wenn es nach denen ginge, wäre bei günter, der schon seit 15 jahren haftunfähig gefangen gehalten wird, nur dann an seine freilassung zu denken, wenn er sich widerstandslos den repressiven knastschikanen unterwirft. „renitenter gefangener", weil er solidarisch ist und mit seinen freunden weiterhin zu tun hat. so hetzen sie gegen seine freilassung.

das alles steht im krassen widerspruch dazu, daß sich auf seiten des staates wirklich eine andere haltung durchzusetzen beginnt.

**die haftunfähigen und die gefangenen, die am längsten sitzen, müssen sofort raus und alle anderen bis zu ihrer freilassung zusammenkommen!**

es ist eine wichtige weichenstellung, ob sich in nächster zeit was in diese richtung bewegt: daran kann jede/r sehen, in welche richtung der zug fahren soll; setzt sich im apparat die fraktion durch, die einsieht, daß sie anfangen müssen, zugeständnisse für politische lösungen zu machen, oder setzen sich die scharfmacher und eisenfresser durch.

das wird sich nicht nur am staatlichen verhalten gegenüber den politischen gefangenen zeigen. es gibt auch andere brennpunkte, an denen diese weichenstellung ganz unmittelbar sichtbar wird. da, wo die kämpfe schon so weit sind, daß sie einen raum durchgesetzt haben, wird es sich schnell zeigen, wie weit sie politische lösungen zulassen oder auf krieg setzen.

zum beispiel, ob sie den leuten in der hafenstraße nach 10 jahren kampf weiterhin ihre existenzberechtigung streitig machen.

aber langfristig geht es ja um viel mehr:

— es gibt kämpfe der sozialen gefangenen gegen sonderhaft und überhaupt gegen unmenschliche bedingungen in den knästen. es darf nicht so laufen, daß die politischen gefangenen aus den vernichtungstrakten kommen und danach andere hinein.

alle isolationstrakte müssen geschlossen werden!

— es gibt kämpfe um zentren, um lebens- und wohnraum von vielen, die das heute hier nicht haben.

— es wird sich zeigen, inwieweit die menschen in der ex-ddr weiterhin im schnellverfahren zu willenlosen objekten in das kapitalistische system gepreßt werden sollen oder sie raum erobern können, die entwicklung selbst zu bestimmen.

— es ist eine wichtige frage, wie lange noch der staat den rassismus gegen die flüchtlinge schüren und sie als „untermenschen" behandeln kann, um sich und die wirtschaft damit aus der verantwortung für arbeitslosigkeit, wohnungsnot, altersarmut usw. zu ziehen. und wie lange er noch diese menschen wieder ins elend zurückschicken kann, das er ständig mit produziert.

— es ist seit langem realität, daß die bullen faschisten schützen und antifaschisten niederknüppeln, daß sie demonstrantInnen in den tod hetzen, wie conny wissmann, daß sie auf sie schießen, wie vor ein paar monaten in frankfurt, und flüchtlinge

mit elektroschocks foltern usw.
— es ist die frage, ob deutsche soldaten wieder gegen andere völker marschieren und wie lange denn noch faschistische regimes mit waffen und unterstützung von hier die bevölkerungen massakrieren können.

vor allem daran, wie an allen diesen fragen — und logisch ist das nicht vollständig hier — kämpfe in der gesellschaft entwickelt werden, wird sich entscheiden, wie weit hier ein politischer raum für lösungen erkämpft werden kann.
von allein werden sie an keinem punkt zurückweichen, dafür wird immer gesellschaftlicher druck und kämpfe für unsere forderungen notwendig sein.

wir haben von uns aus jetzt mit der rücknahme der eskalation aus der auseinandersetzung einen schritt gemacht, um diesen politischen raum aufzumachen.
jetzt ist die staatliche seite gefragt, wie sie sich verhält;
und weil das heute noch niemand weiß, wollen wir den prozeß von diskussion und aufbau schützen.
wenn sie diejenigen, die diesen prozeß für sich in die hand nehmen, mit ihrer walze aus repression und vernichtung plattmachen, also weiter auf krieg gegen unten setzen, dann ist für uns die phase des zurück-nehmens der eskalation vorbei — wir werden uns das nicht tatenlos anschauen.

wenn sie uns, also alle, die für eine menschliche gesellschaft kämpfen, nicht leben lassen, dann müssen sie wissen, daß ihre eliten auch nicht leben können.
auch wenn es nicht unser interesse ist: krieg kann nur mit krieg beantwortet werden.

rote armee fraktion
10.4.1992

hallo. wir haben bei der abschrift unseres textes zwei wörter vergessen, was so den ganzen sinn des entsprechenden satzes entstellt und möglicherweise zu überflüssigen diskussionen führt.
auf seite 2 ganz oben fehlen „erwarten, daß", der satz heißt also richtig: „uns ist klar geworden, daß wir die leute suchen müssen und daß es so nicht weitergeht, daß wir als guerilla alle entscheidungen allein treffen und erwarten, daß die anderen sich an uns orientieren."
wir schicken die korrektur jetzt hinterher, weil wir nicht wollen, daß der text mit dem falschen satz veröffentlicht wird. daß die taz alles gezielt gekürzt und sogar die anrede weggelassen hat, stinkt uns gewaltig, weil uns total wichtig war und ist, daß auch leute außerhalb der engen scene-zusammenhänge mitkriegen, wie wir überlegen.
14.4.1992
rote armee fraktion

## Erklärung von Irmgard Möller

wir wollen gleich kurz folgendes sagen: die entscheidung unserer genossen ist richtig, sie entspricht dem, worauf auch wir gefangene für den politischen prozeß aus sind.

wir wollen — seit 89 ja schon — eine zäsur im gesamten politischen zusammenhang. ein solcher schritt kann von allen beteiligten nicht nur am bereich der gefangenen angepackt werden.
wir sehen auch heute noch um vieles deutlicher, als es schon mitte der 80er zu erkennen war und im hungerstreik 89 von uns das erste mal politisch angepackt und in eine praxis umgesetzt wurde,
daß die globalen und innergesellschaftlichen umbrüche so tiefgehend sind, daß sie für alle eine einfache fortsetzung der politik und praxis der 70er und 80er jahre unmöglich machen.
wer weiter an der notwendigkeit revolutionärer umwälzung der bestehenden weltweiten und innergesellschaftlichen ungerechten und zerstörerischen verhältnisse festhält, muß diese umbrüche begreifen und zu einer neubestimmung von inhalten und formen der eigenen politik kommen, auch im verhältnis zu den jeweils anderen linken erfahrungen und lebensweisen.
wir gefangene begreifen das als direkte politische zielsetzung für jetzt und „nach dem knast":
neuorientierung in der gesellschaft und den internationalen zusammenhängen und beziehungen, ein offener lernprozeß.

das muß als erstes für die vier haftunfähigen realität werden.

bernd und günter müssen sofort raus.

erst mit ihrer freilassung gibt es wieder ein rationales moment in der auseinandersetzung zwischen den politischen gefangenen und dem staat.
dabei geht es um einen gründlicheren schritt für alle beteiligten.
einen einschnitt gegenüber der geschichte von 22 jahren.
wir spinnen uns nicht an dem, was real möglich ist, vorbei, wenn wir sagen:
wir wollen eine perspektive der freiheit für alle von uns in einem absehbaren nächsten zeitraum.
auch in unserer vorstellung geht das nicht sofort und nicht auf einmal für alle von uns.
wir sagen aber ganz deutlich: was 22 jahre lang nach politischen erwägungen und kriterien der bekämpfung und vernichtung auch gegenüber den gefangenen entschieden wurde (von den sondergesetzen über die staatsschutzgerichte bis zu den details der isolation) — wogegen wir uns als kollektiv durchgekämpft haben, neun von uns gefangenen sind in diesem kampf gestorben, aber in seinen zielen haben wir es zum scheitern gebracht —, kann nicht nach diesen jahrzehnten als scheinnormales verfahren einer „lösung" zugeführt werden.
das ginge an der wirklichkeit vorbei und wäre eine verhöhnung aller, die einen anderen begriff der politischen geschichte der letzten 25 jahre der brd haben als die sicherheitsapparate und die staatsschutzjustiz und die sich ihre politische geschichte nicht rauben lassen wollen.
geschichte ist kein staatsbesitz, die staatsoffizielle version ist nicht unsere.

es geht nur so, daß mit gesellschaftlichen widersprüchen politisch umgegangen wird.
wir, die gefangenen aus raf und widerstand, und die raf haben dafür den raum aufgemacht.
mit „taktieren" hat das nichts zu tun.

irmgard möller
für die gefangenen aus raf und widerstand

lübeck, 15.4.92

## Zum aktuellen Stand bei Günter Sonnenberg und Bernd Rößner

Bis heute manövrieren die politisch Verantwortlichen an der Situation der politischen Gefangenen vorbei, und selbst die Freilassung der Haftunfähigen ist mehr als fraglich.
Die Bundesanwaltschaft für Bernd und das OLG für Günter haben drei sattsam bekannte Staatsschutzpsychiater einbezogen, um die Entlassung der am schwersten erkrankten Gefangenen zu verhindern. Die Psychiater Saß, Bresser und Engell, alle in Staatsschutzsachen zu Hause und seit Jahren zur Legitimierung oder „wissenschaftlichen" Verfeinerung des Isolationsprogramms herangezogen, sollen nun darüber „gutachten", ob Günter und Bernd entlassen werden können.
Wie vorauszusehen war, ist das Gutachten von Saß gegen Bernd entsprechend ausgefallen: Solange in seinem Kopf

noch der politische Funke glüht, soll er im Knast bleiben oder draußen in einem geschlossenen Haus verschwinden, damit niemand mitkriegt, welche Wunden Isolation und Sonderhaftbedingungen reißen können und wie er sich trotz allem dagegen behauptet.

Bresser und Engell, die im Verfahren gegen Günter mit der Erstellung eines „Gutachtens" beauftragt sind, werden von ihm definitiv abgelehnt (siehe Angehörigen-Info Nr. 90). Nichtsdestotrotz waren beide inzwischen bei Günter aufgelaufen, und zwar Engell mit den Worten: „Ja, ich denke, Sie wollen raus? Ohne daß Sie mit mir reden, kommen Sie nicht raus!" Zynismus und machtbesessene Anmaßung pur.

Das OLG hat unabhängig von Günters Ablehnung gegenüber den Gutachtern den Termin zur mündlichen Anhörung auf den 28.4.92 festgelegt. Auf diese Weise spielen Regierung und Staatsapparat mit dem Leben der Haftunfähigen.

Bernd ist seit Jahren haftunfähig, Günter war noch nie haftfähig — sie müssen ohne Bedingungen rausgelassen werden. (d. Red.)

## Bericht zur Demo in Straubing am 11.4.

Vorweg: Das Wetter war phantastisch, einige bekamen einen Sonnenbrand, und die Stimmung war sehr gut. Es waren Leute aus dem gesamten Bundesgebiet und auch aus der Ex-DDR da, aber leider insgesamt nur 250, was für alle Beteiligten doch etwas enttäuschend war. Den Anfang bildete um 9.30 Uhr morgens ein Büchertisch in der Innenstadt, wo auch Flugblätter an die Bevölkerung verteilt wurden. Ein angekündigter Überfall der Faschisten verlief im Sande, da nur 15 von ihnen gekommen waren und sie so keine Chance hatten. Wie üblich gab's zur Kundgebung selbst wieder mal scharfe Auflagen von seiten des Staates, so wurde die ursprüngliche Route der Demo nicht genehmigt, außerdem sollten die Menschen in Viererreihen gehen und nach jeweils 50 Leuten drei Meter Abstand lassen, und „natürlich" sollte vor'm Knast die Lautstärke lausige 40 Watt nicht überschreiten.

Die Demo verlief reibungslos, es gab keine nennenswerten Störungen von Polizei oder aufgehetzten Bürgern, wie dies früher an diesem berüchtigten Ort der Fall gewesen war. Eine vortreffliche Idee war es, daß es von allen politischen Gefangenen große Photos (etwa DIN A 3) gab, schön und liebevoll gemacht, von denen sich die Menschen am Anfang jeweils eines aussuchen konnten, welches sie hernach auf der Demo trugen. „Das hat der Demo und Kundgebung eine neue Note gegeben", meinte dann auch einer der Teilnehmer.

Am Knast angekommen, wurden zuerst die Gefangenen gegrüßt, dabei gab es auch eine Grußadresse der freien Radios aus dem Baskenland. Dann folgten verschiedene Beiträge: Ein Beitrag zur Mobilisierung gegen den Weltwirtschaftsgipfel in München, danach folgte ein Beitrag zu Bernd Rößner, den Rolf Heißler geschrieben hatte und den wir hier nachfolgend publizieren. Zum Schluß sprachen zwei ehemalige Straubinger Gefangene über die Knastsituation, die Geschichte des Knastes und der Knastkämpfe. Zwischen den einzelnen Beiträgen gab's Musik, und es wurden Parolen gerufen. Ein Transparent mit der Aufschrift „Grüße an Bernd und alle kämpfenden Gefangenen" wurde mittels der Fliehkraft von gefüllten Luftballons in die Straubinger Luft geschickt.

Leider gab es keine direkte Reaktion der Gefangenen. Mittlerweile ist aber bekannt, daß Bernd, der auf der anderen Seite eingeschlossen ist, die Kundgebung zwar gehört hat, die einzelnen Beiträge aber nicht verstehen konnte.

Die Forderungen der Kundgebung waren:
— Für das Leben und die Freiheit der politischen Gefangenen — und als ersten Schritt — Zusammenlegung der Gefangenen aus RAF und Widerstand und aller dafür kämpfenden Gefangenen!
— Schluß mit den menschenverachtenden Zuständen und Psychopharmakafolter im Straubinger Knast!
— Sofortige Schließung von Haus III!
— Bernd Rößner muß sofort raus!
— Freilassung aller haftunfähigen Gefangenen!
(d. Red.)

## Bericht von der Knastkundgebung in Lübeck am 18.4.

Eigentlich sollte die Kundgebung am 17.4. sein, die aber wegen des Feiertages — Karfreitag — um einen Tag verschoben wurde. Anwesend waren etwa 100 Menschen aus Norddeutschland, davon etwa die Hälfte aus Hamburg. Letztes Jahr waren es nur ca. 30 gewesen. Daß es dieses Mal mehr gewesen sind, lag zum einen wohl daran, daß die Lage der Gefangenen offen geworden ist (Kinkelinitiative ...). Zum anderen gab es mehrere Diskussionen, Veranstaltungen und kontinuierliche Prozeßarbeit (Ralf und Knud) an Gefangenen. Die ganze Zeit regnete es ein bißchen. Daß die Stimmung nicht besonders gut war, lag wohl vor allem an der schlechten Lautsprecheranlage. Die Wortbeiträge und die Musik waren




Auf der Kundgebung in Lübeck

deswegen schlecht zu verstehen. (Musik war total übersteuert, teilweise fiel die Anlage total aus.)

Es gab verschiedene Beiträge: politische Einschätzung der Kinkelinitiative und der Erklärungen der Guerilla und der Gefangenen. Danach gab es einen persönlichen Beitrag einer ehemaligen Gefangenen aus Lübeck, die die vier Gefangenen — Hanna Krabbe, Christine Kuby, Irmgard Möller und Gabi Rollnik — persönlich kannte. Sie hatte auch die Musik für die vier zusammengestellt. Das war eben Musik überwiegend aus der Woodstock-Ära. Die vier gefangenen Frauen aus der RAF sind ja auch schon ein bißchen älter. Die Musik: Ohio (Crosby, Stills, Nash and Young), Cold Turkey (Plastic Ono Band), Volunteers (Jefferson Airplane), Me and Bobby McGee (Janis Joplin). Diese Musik kam bei den Jüngeren nicht so gut an, weil sie diese Musik kaum noch kennen.

Weiterhin gab es u.a. kurze Beiträge zum Prozeß gegen Ralf und Knud und die letzten Informationen, wie es bei Bernd und Günter aussieht. Zum Schluß berichteten Leute aus Lübeck von einer Polizeiaktion wegen der „Alternative". Die „Alternative" ist ein Kommunikationszentrum in Lübeck. Wegen zu lauter Musik auf einem Nachbargrundstück drangen die Polizeibeamten auf das Gebiet der „Alternative". Sie durchsuchten Bauwagen, nahmen mehrere Leute fest. Diese Menschen wurden anschließend ED-behandelt. Die Leute bezeichneten das als einen Angriff gegen die „Alternative".

Zum Schluß wurden die Gefangenen gefragt, ob sie uns hören konnten. Sie antworteten zweimal mit ja! Wir konnten allerdings nicht feststellen, welche Gefangenen uns verstehen konnten. (d. Red.)

## Prozeßtermine

**Prozeß gegen Gerry Hanratty und Gerry McGeough**
Die nächsten Termine im Prozeß gegen die beiden irischen Genossen vor dem OLG Düsseldorf in der Tannenstraße sind am 30.4.; 7.5., 8.5., 14.5., 21.5., 22.5., 25.5., jeweils 9.15 Uhr.

**Prozeß gegen Ralf und Knud**
Der nächste Termin im Prozeß gegen Ralf Gauger und Knud Andresen vor dem Landgericht in Itzehoe ist am Montag, den 27.4., um 9.30 Uhr. Treffpunkt in Hamburg ist um 7.30 Uhr an der Sternschanze. An diesem Prozeßtag kommen wahrscheinlich die LKA-Beamten, die Hauptbelastungszeugen. Kommt zahlreich! Weitere Prozeßtermine könnt Ihr über das Infobüro erfahren: c/o Schwarzmarkt, Paulinenstr. 15a, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 315642, Öffnungszeiten: Mo 17.30—18.30 Uhr und Mi 15— 16 Uhr.

**Prozeß gegen zwei Antifaschisten in Hamburg**
Im Prozeß gegen Gerhard Bögelein und Karl Kielhorn sind die nächsten Prozeßtermine am 24., 28. und 30. April im Strafjustizgebäude, Sievekingsplatz, Raum 345, 2. Stock.

Kontaktadresse: Schwarzmarkt, „Antifa-Prozeß", Paulinenstr. 15, 2000 Hamburg 36.

## Anzeigen

**Dokumentation „Bevor die Polizisten uns schlagen, sagen sie, daß sie es tun, weil sie die Schwarzen hassen"** Protokolle, Einschätzungen, Erfahrungsberichte über Folter und Polizeigewalt gegen Schwarzafrikaner und Kurden auf Bremer Wachen. Einzelpreis 3 DM plus Porto, ab 5 Exemplare 2,50 DM plus Porto, ab 10 Expl. 2 DM plus Porto. Zu bestellen über: Anti-Rassismus-Büro Bremen, Sielwall 38, 2800 Bremen 1, Tel.: (0421) 706444; Sparkasse Bremen, Weidner, Anti-Rassismus-Büro, BLZ 29050501, Konto-Nr. 11080769.

**Nr. 1 des Zeitungsprojekts „Front" erschienen** mit Texten zur Situation und Perspektiven revolutionärer Politik in Westeuropa. Die Linien, für deren Verbreitung und Einheit „Front" eintritt, sind: revolutionärer Krieg — Einheit der Revolutionäre in Westeuropa — antiimperialistische Front. „Front" erscheint alle zwei bis drei Monate. Die Texte sind in französischer Sprache. Die Zeitung kostet 10 DM plus Porto.
**Zusammenstellung Nr. 3 3/92 zu Frankreich** mit Übersetzungen von Texten aus „Front", Situation in den Knästen, Hungerstreik der Gefangenen aus Action Directe, Antirassismus, Banlieue. Preis: 5 DM.
**Reader zu AMOK** Veranstaltungsbeiträge während der AMOK-Woche im Herbst '91 in Saarbrücken u.a. mit: Veranstaltung zu politischen Gefangenen, zu Türkei, El Salvador, Palästina, 500 Jahre Widerstand gegen Kolonialismus, ID-Archiv Amsterdam. AMOK: Andere Medien Ohne Kommerz — Kultur und Kampf von unten gegen das Europa der Reichen. Preis: 5 DM plus Porto.
*Alles zu beziehen über:* Infobüro, Alte Feuerwache, Am Landwehrplatz 2, 6600 Saarbrücken.

**bremer kassiber Nr. 18** Stadtzeitung für Politik, Alltag, Revolution. Themen: Folterungen an Flüchtlingen, Newroz in Kurdistan, Drei zu eins für wen?, Forum América Latina. 3 DM, zu bestellen bei: VzVuN, St. Pauli-Str. 10, 2800 Bremen 1.

## Angehörige Kinder malen für politische Gefangene

Auf 16 farbigen Postkarten haben sich sieben angehörige Kinder verschiedenen Alters ihre Knasterfahrungen von der Seele gemalt oder einfach den Gefangenen eine Freude machen wollen.
Bunte Kartenserie — 16 Stück 18 DM plus 2 DM Porto. Bei Sammelbestellung über 3 Serien und mehr — Porto 4 DM. Bitte Vorauskasse bar oder Scheck an: Angehörige der politischen Gefangenen, Postlagerkarte 050205, 6230 Frankfurt/Main 80.

**Herausgeber:** Angehörige und FreundInnen der politischen Gefangenen in der BRD, Postlagerkarte 050205, 6230 Frankfurt/M. 80. Erscheint vierzehntäglich bei GNN Gesellschaft für Nachrichtenerfassung und Nachrichtenverbreitung Verlagsgesellschaft Politische Berichte m.b.H., Zülpicher Str. 7, Postfach 260226, 5000 Köln 1. V.i.S.d.P.: Achim Falk. — **Redaktionsanschrift:** GNN-Verlag, Güntherstr. 6a, 2000 Hamburg 76, Tel.: (040) 2204278, Fax: (040) 2297419. **Bestellungen:** GNN-Verlag, Postfach 260226, Zülpicher Str. 7, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 211658. Einzelpreis: 1,20 DM. Ein Halbjahresabonnement kostet 28,60 DM, ein Halbjahresförderabonnement 39 DM, Buchläden, Infoläden und sonstige Weiterverkäufer erhalten bei einer Bestellung ab 3 Stück 30% Rabatt, ab 50 Stück das Heft zu 0,75 DM, jeweils plus Versandkosten. Bei Bestellungen bitte Einzugsvollmacht beifügen oder Überweisung auf eines der folgenden Verlagskonten: BfG Köln, BLZ 37010111, Kto.Nr. 1144393600 oder Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Kto.Nr. 10419-507. — Druck: Eigendruck im Selbstverlag.
**Eigentumsvorbehalt:** Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist das Angehörigen-Info so lange Eigentum des Absenders, bis es dem Gefangenen ausgehändigt wird. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird das Info dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
**Spendenkonto der Angehörigen:** O. Becker, Postgiro Berlin West, BLZ 10010010, Kt.-Nr. 448630-102.